Dienstag, den 8. Februar 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 38. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Budgetdebatten im Sejm.

Das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Arbeit vor dem Sejm. Abg. Emil Zerbe (D. S. A. P.) spricht zum Budget des Arbeitsministeriums.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der gestrigen Sitzung hatte der Sejm Gelegenheit, zu der Tätigkeit des Arbeitsministeriums sowie des Ministeriums für öffentliche Arbeit Stellung zu nehmen. Von den einzelnen Rednern wurden verschiedene Beschwerden vorgebracht, besonders wurde Klage geführt wegen der allzu kleinen Dispositionsfonds dieser beiden Ministerien. Die Mittel, die dem Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Verfügung stehen, seien so gering, daß an eine Ausbesserung der Landwege nicht gedacht werden kann, von einer Belebung der Bautätigkeit überhaupt nicht zu sprechen.

Die Arbeiten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten werden vollständig planlos geführt, und von einzelnen Rednern wurde die Festsetzung eines bestimmten Planes gefordert.

Auf die dem Arbeitsministerium gemachten Vorwürfe antwortete Arbeitsminister Jurkiewicz, der behauptete, daß es nicht wahr wäre, daß das Arbeitsministerium auf dem Gebiete der Gesetzgebung untätig sei. Der Minister erklärte, er stehe auf dem Standpunkt, daß man den Arbeitslosen wohl Arbeit geben müßte, doch koste gegenwärtig die Beschäftigung eines Arbeiters viereinhalbmal soviel, wie die Unterstützung ausmache und dies sei mit Rücksicht auf das Budget gegenwärtig nicht durchführbar.

*

Abg. Emil Zerbe

nahm als Vertreter der D. S. A. P. Stellung zum Budget des Arbeitsministeriums. Er befaßte sich mit der Frage der Krankenkassen und wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen diese sozialen Institutionen zu kämpfen haben. Die Ursache dieser Schwierigkeiten ist hauptsächlich in dem vollständigen Fehlen von Krediten zu suchen. Auch können die erst kurze Zeit bestehenden Krankenkassen in Polen noch nicht auf dieser Höhe stehen, wie dies in den meisten europäischen Ländern der Fall ist, wo die Krankenkassen schon über 20 Jahre bestehen.

Besonders scharfe Kritik übte Abg. Zerbe an der Arbeitslosenpolitik der Regierung. Während im ganzen Lande in letzter Zeit die Arbeitslosigkeit wächst, werden die Kredite für die Arbeitslosenunterstützungen gekürzt. Redner wandte sich scharf gegen die Schikanen, die gegenüber den Arbeitslosen durch die vielen zu erledigenden Formalitäten bei der Abhebung der kargen Unterstützungsgelder angewendet werden. Wird dann von einem Arbeitslosen der Termin verpaßt, so läuft er Gefahr, daß ihm die Unterstützungen rundweg entzogen werden. Die Anwendung des Grundsatzes, daß nur diejenigen Arbeitslosen Unterstützungen beziehen können, deren Vermögen 500 Zloty nicht übersteigt, sei geradezu ein Skandal. Die Wiedererrichtung der sogenannten „toten Saison", in welcher Zeit die Saisonarbeiter jeglicher Unterstützungen beraubt sind, versetze die Erwerbslosen in eine überaus trostlose Lage. Auch die Unterstützungen für die geistigen Arbeiter seien vollständig ungenügend. So beziehen von den 3000 arbeitslosen Angestellten in Lodz kaum 100 die gesetzlichen Unterstützungen, während der Rest entweder überhaupt keine oder nur die sehr kleinen sogenannten außerordentlichen Unterstützungen erhält.

Durch die Heranziehung von Arbeitskräften vom Lande haben die Industriellen die Zahl der Arbeitskräfte bedeutend vergrößert. Auf Grund von Ziffern wies Abg. Zerbe nach, daß selbst bei einer Inbetriebsetzung der Industrie in ihrer Vorkriegshöhe nicht alle Arbeiter beschäftigt werden könnten. Deshalb sei sei beim gegenwärtigen Stand der Dinge überhaupt keine Möglichkeit vorhanden, daß die Arbeitslosigkeit restlos behoben werden könnte. Allein in Zyrardow, wo vor dem Kriege 9000 Arbeiter beschäftigt waren, haben gegenwärtig nur kaum 2400 Personen Arbeit.

Es ist Pflicht der Regierung, für alle Arbeitslosen in ausgiebiger Weise zu sorgen. Mit allem Nachdruck wies Abg. Zerbe darauf hin, daß die Regierung für Arbeitsmöglichkeit derjenigen Arbeiter Sorge tragen müßte, die bei einer Inbetriebsetzung der Industrie keine Arbeit finden werden.

Hierauf betonte Abg. Zerbe, daß alle bisherigen Regierungen immer gesagt haben, daß sie auf dem Standpunkt stehen, daß die bisherigen sozialen Gesetze erhalten werden müssen. Die Arbeiterschaft verlangt aber mehr: sie verlangt den Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Die Gesetze bestehen zwar, aber nur auf dem Papier und niemand hält sie ein. Das Arbeitsministerium ist an die Seite geschoben. Die Arbeitsinspektoren sind machtlos. Dies ist jedoch nicht die Schuld des Arbeitsministeriums sondern der gesamten Regierung. In der Regierung herrscht ein der Arbeiterschaft nicht gut gesinnter Geist. Deshalb könne man einer Regierung, in der solch ein Geist herrscht, kein Vertrauen entgegenbringen und auch keine Gelder gewähren.

Den Wortlaut der Rede des Abg. Emil Zerbe bringen wir in der nächsten Nummer.

*

Der Verlauf der Sejmsitzung.

Die gestrige Sitzung des Sejm begann um 12.30 Uhr. Vor dem Beginn der weiteren Budgetdebatten wurden 14 von der Regierung vorgelegte Gesetzentwürfe den Kommissionen überwiesen.

Hierauf schritt der Sejm zur Beratung über das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Das Referat wurde vom Abg. Posacki („Piast") gehalten. Das Budget sieht vor an Ausgaben 86 Millionen Zl., an Einnahmen 36 Millionen. Der Stand der Land- und Wasserwege sei geradezu fatal. Polen besitze zwar 14 000 Klm. Wasserwege, doch kann sich der Verkehr nur auf 173 Klm. abwickeln.

Als erster Diskussionsredner ergriff Abg. Bryla (Nat. Volksverband) das Wort, der einige Worte der Anerkennung für dieses Ministerium fand. Doch sei die Wirtschaft der Wasserwege unter jeder Kritik.

Abg. Hausner (P. P. S.) brachte, um die Tätigkeit des Ministers für öffentliche Arbeiten anzuerkennen, eine Resolution ein, in der festgestellt wird, daß dem Minister der Wirkungskreis erweitert werden müßte, um erfolgreich arbeiten zu können. Es sprachen noch zu diesem Budget die Abg. Helman (Bauernklub) und Potoczek („Piast").

Hierauf referierte Abg. Byrka das Budget des Arbeitsministeriums. Als erster ergreift der Abg. Puchalka (Chadecja) das Wort, der die dem Ministerium zur Verfügung stehenden Gelder als zu niedrig findet. Es sprachen noch einige Abgeordnete zu diesem Budget, darunter der Abg. Zerbe von der D. S. A. P., dessen Ausführungen wir im Auszuge oben gebracht haben.

Nachdem die Rednerliste erschöpft war, ergriff der Arbeitsminister das Wort, der einzelne Vorwürfe der Redner zurückwies.

Bürgerblock in Deutschland und Oesterreich.

Bürgerblock, Vereinigung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie — es ist die alte Sehnsucht der deutschen Reaktion.

Aber es ist im Deutschen Reiche ungleich schwerer als in Oesterreich, das Bürgertum zu der einen reaktionären Masse zu vereinigen, zum einheitlichen Klassenkampf gegen die Arbeiterpartei zusammenzuschließen. Die Demokraten und das Zentrum haben 1919 in Weimar gemeinsam mit der Sozialdemokratie die republikanische Verfassung geschaffen. Die Deutschnationalen sind die Partei der Restauration der Hohenzollern.

Die Demokraten und das Zentrum haben gemeinsam mit der Sozialdemokratie das Deutsche Reich auf die Bahn der Verständigung mit den Westmächten geführt: zum Dawes-Plan, nach Locarno, in den Völkerbund. Die Deutschnationalen sind die Partei der nationalistischen Gebärden, die Partei der Revanchephrase.

Die Sozialdemokraten forderten die Reinigung der monarchistisch verseuchten Reichswehr. Die militaristischen Kreise — Hindenburg, der Reichspräsident, an ihrer Spitze — forderten den Bürgerblock, der dem sozialdemokratischen Ansturm auf die Reichswehr Halt gebieten solle.

Bei zwei Parteien lag die Entscheidung: bei den Deutschnationalen und bei dem Zentrum. Es war klar: das Reich kann ohne schwere außenpolitische Gefahren die Deutschnationalen nicht in die Regierung aufnehmen, wenn sie sich nicht zur Verständigungspolitik, die sie bisher bekämpft haben, zum Dawes-Plan, zu Locarno, zum Eintritt in den Völkerbund bekennen. Das Zentrum kann, ohne seine ganze Vergangenheit zu verleugnen, mit den Deutschnationalen nicht regieren, wenn sie der Republik und ihren Fahnen nicht ihre Reverenz erweisen. Aber die Deutschnationalen waren allmählich dazu bereit geworden. Monarchistischen Umsturz — du mein Gott, das haben sie 1920 versucht, darauf haben sie 1923 gehofft; jetzt ist auf absehbare Zeit keine Aussicht. Auswärtige Politik — die Deutschnationalen haben, mochten sie die Verständigungspolitik noch so heftig als Verrat an der Nation bekämpfen, doch immer gewußt, daß dem entwaffneten Deutschland kein andrer Weg offen steht. Wozu also sich noch spreizen? Am Ende kommt die Zeit, wo man was Gut's in Ruhe schmausen mag. Die Deutschnationalen waren reif geworden, für ein paar Ministerfauteuils ihre ganze Politik seit dem Umsturz zu verleugnen.

Viel schwerer war es dem Zentrum. Das Reich hat die polnischen und die elsässischen Gebiete, die einst dem Zentrum breite Wählermassen stellten, verloren. Die bayrischen Klerikalen sind aus dem Zentrum ausgeschieden. So liegt die Hauptkraft des Zentrums jetzt in Rheinland-Westfalen; und gerade dort muß sich das Zentrum auf die Massen der katholischen Bergwerks- und Eisenwerksarbeiter stützen. Sich einem Bürgerblock anschließen, sich damit offen

als Bourgeoispartei deklarieren — es ist gefährlich für eine Partei, die zwei Millionen Arbeiter und Angestellte gewählt haben. Aber da hielten die Deutschnationalen dem Zentrum einen verlockenden Köder hin: ein Reichsschulgesetz, das die konfessionellen Schulen den öffentlichen gleichstellen soll! Solcher Verlockung kann kein Klerikaler widerstehen. Das Zentrum schlug ein.

So ist der Bürgerblock entstanden: Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Zentrum. Freilich, ganz ist der Plan, alle bürgerlichen Kräfte gegen die Arbeiterklasse zu vereinigen, im Reiche nicht gelungen: die Demokraten haben nicht mitgetan! In Deutschland gibt es noch bürgerliche Republikaner, die sich mit Monarchisten nicht verbünden, noch bürgerliche Liberale, die nicht in eine Koalition gehen, die die Schule verpfaffen will.

Aber von den Demokraten gar nicht zu reden, auch dem Zentrum und den Deutschnationalen ist in diesem Bürgerblock nicht wohl zumute. Graf Westarp, der Sprecher der Deutschnationalen, hat es gleich versucht, das neue Bekenntnis der Deutschnationalen zur Republik und zur Verständigungspolitik wegzuinterpretieren. Am übelsten aber fühlt sich der Reichskanzler dieser Koalition. Herr Marx, gestern noch Präsidentschaftskandidat der Republikaner gegen Hindenburg und Vorstandsmitglied des Reichsbanners Schwarzrotgold, heute an der Spitze einer Koalition, deren stärkste Partei die Monarchisten sind — ein Charakter, um die konfessionelle Schule verkauft!

In Oesterreich geht so etwas leichter. Hier gibt es keine Demokraten, die sich fernhalten, hier machen es Christlichsoziale und Großdeutsche ohne das Unbehagen und die Gewissensbeschwer, die es in Deutschland dem Zentrum und den Deutschnationalen macht. Es ist doch ein Unterschied zwischen dem Bürgerblock in beiden Ländern. Wollt ihr wissen, woher das kommt? Nun, es gibt in Deutschland in den bürgerlichen Parteien immerhin noch einen Rest dessen, was man Gesinnung, was man Weltanschauung nennt; wenn man über alle politischen Gegensätze hinweg die Klassenfront schließt, tut man es dort doch noch mit ein bißchen Scham, ein bißchen Unbehagen, ein bißchen Angst, gar zu charakterlos zu erscheinen. In Oesterreich ist die Zeit solcher Hemmungen längst vorbei. Wo die Liberalen dem Prälaten dienen, die Großdeutschen den Schwarzgelben Lakaiendienst leisten, die jüdischen Fabrikanten die Einheitsfront der Antisemiten organisieren, da wird Gesinnung und Weltanschauung Mätzchen. Gesinnung? Das Portemonnaie ist in Gefahr! Weltanschauung? Nieder mit der Sozialdemokratie! In Deutschland organisiert die Bourgeoisie erst ängstlich und verschämt ihre Klassenfront. In Oesterreich tut sie es längst unverschämt.

W. A.

Wojewudzki verzichtet auf die Pilsudski-Orden.

Abg. Wojewudzki sandte an Marschall Pilsudski ein Schreiben, in dem er diesem mitteilt, daß er, als er noch Pilsudski-Anhänger war, zahlreiche Orden und Abzeichen, darunter zwei Verdienstkreuze, erhalten habe. Doch sei er jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Regierung Pilsudski eine Regierung der Faschisten und feindlich gegenüber der Arbeiterschaft gesinnt sei. Deshalb verzichte er auf alle Ehrenabzeichen des Marschalls und übersende diesem dieselben.

*

Die Sitzung des Marschallsgerichts.

Gestern behandelte das Marschallsgericht unter Vorsitz des Sejmmarschalls Rataj die Frage des Abg. Wojewudzki. Es wurde der Vorsitzende des Wyzwolenie-Klubs, Vizemarschall Woznicki, vernommen.

Die Wyzwolenie wandte sich schriftlich an Sejmmarschall Rataj mit dor Bitte, das Marschallsgericht möge auch die Kassiererin der Wyzwolenie-Partei aus dem Jahre 1922 verhören.

*

Der gestrige „Glos Prawdy" stellt im Zusammenhange mit der Erklärung des Abg. Wojewudzki, daß er nur bis zu den Sejmwahlen Konfident war und die dafür erhaltenen Gelder der „Wyzwolenie" zuführte, fest, daß Wojewudzki zumindestens bis Ende 1923 während der Chjena-Piast-Regierung Konfident für Minderheitenfragen war, und da die Wahlen im November 1923 stattfanden, die erhaltenen Gelder also nicht für Wahlzwecke spenden konnte.

Die Affäre wird nun äußerst interessant.

Tagung der Kommission für Minderheitenfragen.

Ein Rundschreiben an die Minderheitenführer in den Ostgebieten.

Gestern begannen die Beratungen der Kommission für Minderheitenfragen beim Präsidium des Ministerrats. Zu dieser Kommission gehören bekanntlich die Spezialisten für Minderheitenfragen Holowko, Lewenherz und Wasilewski. Die Beratungen werden 3 Tage dauern und den Fragen der ukrainischen und weißrussischen Minderheiten gewidmet sein.

Die Kommission arbeitet gegenwärtig das Thema einer Rundfrage aus, die an alle Führer der Minderheiten in den östlichen Wojewodschaften versandt werden soll. Gegenstand der Anfragen wird vor allem das Verhältnis der Minderheiten zu den Administrationsbehörden sein.

Der Finanzrat bestätigt.

Gestern bestätigte der Staatspräsident die Liste der Mitglieder des Finanzrates, der beim Finanzministerium errichtet wurde. Von den 10 Mitgliedern des Rates, mit Ausnahme des Dr. Groß—Bielitz von der P. P. S., gehören alle der Großindustrie an und gruppieren sich um den „Lewiatan".

Thronfolger Karl hat Pech.

Bukarest, 7. Februar. Die national-zaranistische Partei hat in der Kammer den Antrag eingebracht, den gewesenen Thronfolger Karl in seine früheren Rechte wieder einzusetzen, da „nur auf diese Weise die konstitutionelle Monarchie in Rumänien erhalten werden könne". Der Antrag wurde abgelehnt, die Zeitungen, die ihn veröffentlichten, beschlagnahmt.

Der Aufstand in Portugal.

Die letzten aus Portugal eintreffenden Nachrichten besagen, daß die Revolution weiter in voller Schärfe anhält. Von den Aufständischen werden die Städte Oporto, Figneira und Kagneira besetzt gehalten. Meldungen des Korrespondenten der „Daily Mail" zufolge sind die Aufständischen, unter Führung des Generals Diaz, Herren der Lage im nördlichen Teile des Flusses Donro. Die Verbindung zwischen Süd- und Nordportugal ist unterbrochen. Der Kriegsminister hat die weitere Bombardierung der Stadt Oporto angeordnet, da die Aufständischen die ihnen gestellten Bedingungen nicht angenommen haben.

Starke Kriegsflotten in den chinesischen Gewässern.

Peking, 7. Februar (Pat). Die fremden Flottengeschwader auf den chinesischen Gewässern sind im steten Zunehmen begriffen. In den letzten Tagen konzentrieren besonders Japan und Italien starke Kriegsflotten in der Nähe von Shanghai.

*

Amerika vermittelt in der China-Frage.

Wie „United Preß" erfährt, hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten den amerikanischen Gesandten in China, Mac Murray, beauftragt, den in China kämpfenden Parteien vorzuschlagen, die Konzession in Shanghai als neutrale Zone zu erklären.

Minister Kwiatkowski in Lodz.

Wen er empfangen hat, was er besichtigte, wie er den Industriellen die Kredite nicht versprochen hatte und welch ein Freund er für die Arbeiterschaft nicht ist.

Um 8.30 früh trafen auf dem Fabriks-Bahnhof der Wojewode Jaszczolt mit dem Chef der Industrie und Handelsabteilung der Wojewodschaft Ing. Bajer, der Regierungskommissar der Stadt Izycki, der Polizeikommandant Niedzielski sowie der Wojewodschaftssekretär Rosicki und andere Regierungsvertreter ein. Zum Empfang des Ministers waren auch viele Vertreter der Wirtschaftskreise erschienen. Nach der Begrüßung des Ministers begaben sich die Gäste nach dem Wojewodschaftsamt in der Ogrodowastraße, wo der Minister um 9.45 Uhr mit dem Empfang der Abordnungen begann. Als erste empfing der Minister in Gesellschaft des Vizeministers Dolezal, des Departementsdirektors Dombrowski, des Beirats Peche, des Wojewoden Jaszczolt und des Ing. Bajer die Delegation des Landesverbandes der Textilindustrie, die sich aus den Herren Babiacki, Rechtsanwalt Pawlowski, Dawidowicz, Ing. Landsberg, Librach und Fuchs zusammensetzte. Der Präses Babiacki begrüßte den Herrn Minister und dankte ihm für sein Erscheinen. Minister Kwiatkowski entgegnete, daß er in Lodz gearbeitet und die Textilindustrie genau kenne. Hierauf brachte Rechtsanwalt Pawlowski eine Reihe Wünsche vor, die sich zur Besprechung auf der gemeinsamen Konferenz nicht eignen. In erster Linie wurde die Frage der Valorisierung der Zölle berührt. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wurde die Notwendigkeit der Aenderung des Gesetzes über die Umsatzsteuer hervorgehoben. Es handelt sich hier im Sinne der Empfehlungen des Professor Kemmerer um die Herabsetzung der Höhe der Umsatzsteuer. Ferner wurde die Notwendigkeit der Nichtbeschränkung der Kompetenzen der Wojewodschaftsabteilungen für Industrie und Gewerbe unterstrichen, da ein derartiges Zentrum wie Lodz die Möglichkeit haben muß, seine aktuellen Bedürfnisse am Orte zu erledigen. Beunruhigung in den Kreisen der Industrie habe die Angelegenheit des Zlotykurses hervorgerufen, da jede Kursschwankung desselben bedeutenden Schaden nicht nur den Wirtschaftskreisen sondern auch dem Staatsschatze zufüge. Schließlich wurde gefordert, daß die Staatsbanken ihre bisherige Kreditpolitik aufgeben, von der hauptsächlich die Großindustrie Nutzen hatte. In seiner Antwort wies der Minister darauf hin, daß die Valorisierung der Zölle vorläufig nicht aktuell sei. Sollte die Notwendigkeit der Einführung der Valorisierung eintreten, so werde die Regierung zuvor die Meinung der Wirtschaftskreise einholen. Die Nachrichten über die Reorganisierung der Handelsabteilung in Lodz treffen nicht zu. Was den Zlotykurs betrifft, so habe die Regierung nichts unternommen um den Kurs des Zloty zu heben. Die Steigung des Zlotykurses ist auf die günstige finanzielle Lage des Staates zurückzuführen. Als Beweis kann das Steigen der Kasseneingänge der Bank Polski sowie der Kurs der polnischen Anleihe in Amerika dienen. In Sachen der Auslandspässe ist der Minister der Ansicht, daß die Industriellen nicht beschränkt werden können und daß sie sich in diesen Fragen an ihn wenden möchten.

Der Minister empfing ferner eine Abordnung des Verbandes Polnischer Kaufleute und Industrieller, eine Delegation der Lodzer Kaufleute, zu der die Herren Ejtingon, Dr. Sachs u. a. gehörten. In einer Denkschrift, die die Delegation der Lodzer Kaufleute dem Minister unterbreitete, verlangt diese die Reform der Industriesteuer, Herabsetzung der Steuer für den Kleinhandel auf 1 Prozent, Großhandel auf ½ Prozent, im Kommissionshandel auf 2½ Prozent von der Provision. Der Minister empfing sodann die Vertreter der Handwerkerressurse, eine Delegation der Wirtschaftsverbände der Stadt Lodz sowie die Vertreter des Aufsichtsrates der Handelsschule. Zuletzt empfing der Minister eine Delegation der Kaufleute und Industriellen der Lodzer Wojewodschaft, der die Herren Schik, Fröhlich, Abg. Dr. Rosenblatt und Senator Mendelsohn angehörten. Nach Beendigung der Empfänge besichtigte der Minister die Fabriken von Scheibler und Grohmann. Um 1.45 Uhr fand im Grandcafe ein Essen statt, an dem die Vertreter der Regierung, der Kommunalverwaltung und der Gesellschaft teilnahmen. (E)

* * *

Die Konferenz des Handelsministers mit den sogenannten Wirtschaftskreisen.

Der Beginn für 4.30 Uhr angesetzt. Tatsächlicher Beginn traditionsgemäß 5.15 Uhr.

Wojewode Jaszczolt erklärt den anwesenden Fabrikanten und Kaufleuten, die in einer Anzahl von ungefähr 100 Personen erschienen sind und schätzungsgemäß 90 Prozent des Vermögens des polnischen Manchesters darstellen, daß der Minister und mit ihm die Regierung den Wunsch haben, mit den „Sfery gospodarcze" in Fühlung zu treten.

Als erster spricht Barcinski: In der Baumwollindustrie arbeitet man heute mit 90 Prozent Vorkriegsbetrieb, um dieselbe Zeit des Vorjahres mit 4,5 Proz. Wollindustrie arbeitet heute mit 135 Prozent, vor einem Jahre mit 33 Prozent. Die Arbeit in der Industrie heute ist als normal zu betrachten. Redner fordert die Beschränkung der Wareneinfuhr aus dem Auslande, klagt über den Mangel von Umlaufzeichen, warnt jedoch davor, die heutige Lage als feststehend zu betrachten, bittet die Regierung auf die Beschränkung der Einfuhr zu achten und schließt damit, daß die Regierung in den Gewinnen der Industrie nichts schädliches erblicken möchte.

Babiacki (kleine Textilindustrie) fordert von der Regierung die Förderung der Ausfuhrausbreitung, Festigung des Zloty, der weder steigen noch fallen darf, da dies Erschütterungen in der Industrie verursache. Auch Babiacki schließt mit den Worten: „Die Industrie kann sich nur dann entwickeln, wenn sie gute Gewinne haben wird".

Hirschberg (Wirkindustrie) glaubt, daß sich diese Industrie noch bedeutend entwickeln kann. Der Redner fordert von der Regierung Exportprämien in der Weise, daß diejenigen Gelder, die den Arbeitslosen gezahlt werden, welche in dieser Industrie beschäftigt werden, den Industriellen zugute kommen sollen. Im ersten Jahre soll die Regierung den Wirkern 100 Prozent der Unterstützungen auszahlen, im zweiten 80 Prozent, im dritten 60, im vierten 40 und im fünften 20. Nach fünf Jahren wird die Industrie die Regierungshilfe nicht mehr nötig haben. Sie wird dann stark genug sein.

Der allmächtige Zündholztrust.

Der Schwedische Zündholztrust, die Svenska Tändsticks A.-G., hat mit der beschlossenen Erhöhung ihres Kapitals auf 270 Millionen Kronen eine Expansion zum vorläufigen Abschluß gebracht, die in der Geschichte der Konzerne und Monopole einzigartig dasteht. Auf den Landkarten des Schweden-Konzerns wird es bald keine weißen Flächen mehr geben; in allen Weltteilen hat sein Einfluß und in vielen sein Monopol sich endgültig durchgesetzt.

Obwohl der Schwedische Zündholztrust für die Gesamtwirtschaft der Welt und die Nationalwirtschaft wohl aller Länder einen gewaltigen Machtfaktor darstellt, ist sein innerer Aufbau noch immer ziemlich dunkel. Man weiß, daß neben der Svenska Tändsticks A.-G. eine amerikanische Gesellschaft, die International Match Corporation, besteht, die außer Nordamerika die meisten Auslandsinteressen des Konzerns bearbeitet. Aber gerade in denjenigen Gebieten, in denen der Konzern erst langsam tastend vordringt, läßt sich oft aus der Fülle der Untergesellschaften und Beteiligungen nur schwer feststellen, wie weit eigentlich der Einfluß des Schweden-Trusts schon gediehen ist.

Die Bedeutung dieses Riesentrustes ist nicht nur dadurch entstanden, daß Ivar Kreuger, der Begründer des Trusts, und seine Mitarbeiter es verstanden haben, durch maschinelle, chemische und wirtschaftliche Kombinationen aus der Herstellung eines so kleinen Gebrauchsartikels eine moderne Großindustrie zu entwickeln. Vielmehr hat sich der Konzern rechtzeitig mit dem internationalen Kapital verbündet, so mit englischen und holländischen Gruppen, und namentlich in Amerika mit der Bankfirma Lee Higgins, mit Rockefeller und der Metal National Bank. Man schätzt die Kapitalmacht, die dem schwedischen Zündholztrust direkt oder indirekt zu Gebote steht, auf etwa 200 Millionen Dollar. Es ist klar, daß ein so großer Fonds sich mit einer noch so großzügigen Betätigung auf dem Gebiete der Zündholzindustrie allein nicht begnügen konnte. Schon von Anfang an hat die Firma Kreuger und Toll, ursprünglich eine Baugesellschaft, später Holding-Gesellschaft des Zündholz-Konzerns, sich in erheblichem Ausmaß auch auf rein finanziellem Gebiete betätigt und maßgebenden Einfluß auf die größte schwedische Erzproduzentin, die Grängesberg-Gesellschaft, gewonnen.

Den Kern des Gebildes stellt jedoch nach wie vor die Zündholzproduktion dar. Heute finanziert und betreibt der schwedische Trust Zündholzfabriken in fast der ganzen Welt. In den nordischen Ländern, in Indien, Südamerika und Australien hat er, wenn auch nicht juristisch, so doch wirtschaftlich das Monopol; die staatlichen Monopole hat er sich in Polen, Lettland, der Türkei, in Peru und jetzt nach langen vergeblichen Bemühungen wohl auch in Frankreich gesichert. Sein überwiegender Einfluß auf das monopolähnliche Deutsche Zündholz-Syndikat ist bekannt. In England und Nordamerika beherrschen die „Schweden" den Zündholzmarkt, in Asien sind sie im Vordringen.

Städtisches Theater.

„Uśmiech losu",

Komödie in 4 Akten von Włodzimierz Perżyński.

Ein Stück, das aus der Gattung gefallen ist. Ist es Komödie? Ist es Schauspiel? Zweifelhaft wie der Gesamtwert des Stückes ist auch dessen technische Bezeichnung. Und doch sollte hier ein immer noch aktuelles Problem erörtert werden. Das Problem der Intelligenz. Der Verfasser läuft noch in den abgebrauchten Schuhen des Bürgertums, welches noch immer nicht zugeben will, daß es die Intelligenz, die einst eine eigene mit gewissen sozialen Privilegien ausgestattete Volksschicht war, kaum noch gibt, daß diese Intelligenz heute nichts als mit einer gewissen, meist nur fachlichen Bildung behaftetes Proletariat ist. Die mangelhafte Kenntnis der sozialen Wirklichkeit beweist der Verfasser, indem er annimmt, daß die Kriegsfolgen die Not der Intelligenz erzeugten. Er weiß es nicht, daß es sich hier um eine Folge der kapitalistischen Entwickelung handelt. Darum steht das Problem, wie es der Verfasser aufrollt, auf Hühnerfüßchen. Darum verliert das im Kern soziale Problem in der Behandlung an Kraft. Der Held des Stückes wird nicht zum Kämpfer für eine Idee. Er wird zum Verbrecher, im Kleinen. Er verpflichtet sich, um der Not des Augenblicks zu entgehen, zu einem kleinen Meineid, der den Emporkömmling Kozłowski von seiner Frau befreien und die Verheiratung mit einer anziehenden doch dunklen „Dame" ermöglichen soll. Der Held, Doktor der Philosophie Siewski, wird, als er die Frau, die betrogen werden soll, kennen lernt, sentimental. Die Bildung, die Intelligenz, stellt, sobald der Magen in geordnete Verhältnisse gelangt ist, ihre Ansprüche an Verstand und Seele, ja, er verliebt sich in die zu Betrügende und jagt dem Emporkömmling, bei einer passenden Gelegenheit, eine Kugel in den Bauch, an der dieser freilich nicht stirbt. Er erlangt seine Gesundheit wieder, will sich nun von seiner Frau nicht mehr scheiden, um sie mit der Brutalität des Emporkömmlings quälen zu können.

Aus dem sozialen Problem ist ein ziemlich unlogisches Geschichtchen geworden. Der Verfasser hat mit sichtbarer Liebe geschrieben. Er wollte etwas Gutes schaffen. Doch fehlte es anscheinend an Selbstzucht. So bringt er Hilfspersonen ins Stück. So den verliebten Onkel, der Torwart eines Fußballklubs ist, u. a. Der Verfasser weiß anscheinend nicht, daß Plastik ein Grundsatz der Kunst, des Dramas aber insbesondere ist.

Blaß wie das Stück war auch die Darstellung. Der Doktor der Philosophie war im ersten Akt ein einfacher Hungerleider, sonst ein sentimentalschüchterner Jüngling. Wir haben von Mieczysław Szpakiewicz schon bessere Leistungen gesehen. Der Warschauer Gast Stanisław Jankowski spielte den Emporkömmling mit großer Natürlichkeit. Irena Gzylewska als dessen Frau spielte ihre unwahrscheinliche Rolle mit jener anschmiegenden Weiblichkeit, die immer was für sich hat. Irena Horecka als eine „Dame", die den schwerreichen Emporkömmling ködert, spielte den Teufel, wie er ist. Stanisław Grolicki könnte sich für seine Rolle als Onkel bedanken. Es ist aus dieser Rolle kaum viel zu machen. Eine gute Figur bot Antonina Dunajewska als Schneiderin Czulinska. Kazimierz Fabisiak als ihr Sohn hat seine blasse Rolle wenig erhebend gespielt. Das Publikum hatte ihn sogar im Verdacht, daß er im dritten Bilde stecken geblieben ist. Die Dekoration war diesmal nur Nebenumstand. Die Galerie rief lebhaft nach dem Verfasser. Er kam nicht.

Nach dem Tolstoidrama „Der lebende Leichnam" war es gar zu magere Kost. i. k.

Filmschau.

Casino. „Die große Parade". Der gegenwärtig über die Leinwand des „Casino"-Lichtspieltheaters gehende Film bringt uns das große unsägliche Elend des Weltkrieges in Erinnerung. Der Film beginnt mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg im Jahre 1917. Die von den Kriegsfreunden geschürte Begeisterung führt die jungen Leute in die Reihen der Kämpfer, um auf die Schlachtbank geführt zu werden. Wahrheitsgetreu wird das Etappenleben des Militärs geschildert, das nicht frei von recht lustigen Momenten ist. Die Kämpfe an der Front werden mit allen ihren Schrecken und Grauen dem Zuschauer vor Augen geführt. Die explodierenden Geschosse, das Tod speiende Maschinengewehr reißen immer wieder neue Lücken in die Reihen der Soldaten. Und dann die große Parade: In unendlichem Zuge werden die Verwundeten in den Sanitätsautos nach den Spitälern geschafft, wo die jungen Menschen ihren Verwundungen unter großen Qualen erliegen oder aber, was noch schrecklicher ist, als Krüppel entlassen werden. Durch die Handlung zieht sich eine große hehre Liebe zweier Menschen, die dann auch den Sieg über allem Elend davonträgt. Die Musik ist den einzelnen Bildern sehr genau angepaßt; auch die gesanglichen Beiträge des russischen Chors „Der grüne Papagei", der verschiedene Soldatenlieder zu Gehör bringt, verstärken den Eindruck des Filmes. Das große Leid und Elend, das in diesem Film geschildert wird, müßte daher immer wieder die Parole erstehen lassen: Nie wieder Krieg! oh.

Achtung! Lodz-Nord!

Am Sonntag, den 13. Februar l. J., nachmittags um 2½ Uhr, findet im Saale in der Reiterstraße 13 eine

öffentliche Versammlung statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter Artur Kronig

über das Thema:

„Die gegenwärtige Lage und die Arbeiterklasse".

Der Eintritt ist für alle frei. Der Vorstand.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von **H. C. Mahler.**

(46. Fortsetzung.)

Und er faßte die Leiter an einem Ende und Ralf am andern Ende. Und dann lief Ralf schnell davon, so schnell, daß Gottlieb kaum folgen konnte.

Das Tempo wurde mit der Zeit fast atemberaubend. Aber Ralf machte Gottlieb, als sie erst im Walde waren, begreiflich, daß da oben jemand in Gefahr sei und daß man eilen müsse, ihn zu retten.

Nun ging es in atemloser Eile weiter bergaufwärts. Die Leiter war auf die Dauer ziemlich schwer, und als sie am Eingang der Burgruine anlangten, warfen sie, einen Augenblick verschnaufend, die Leiter hin und wischten sich den hellen Schweiß von der Stirn.

Dann gab Ralf das Zeichen, daß man in die Ruine hineingehen müsse. Als er sich bückte, um die Leiter wieder hochzunehmen, die mit dem einen Ende in das Gebüsch neben dem Burgtor gefallen war, erblickte er plötzlich Bertys Feldstuhl und Skizzenbuch, das Linda hier versteckt hatte. Er sah forschend darauf nieder und schüttelte den Kopf.

Wie war das hierher gekommen?

Aber er hatte jetzt keine Zeit, Probleme zu lösen. Schnell ging es nun weiter, durch das Burgtor in den Hof und nach dem Eckturm hinüber. Bis hierher hatte sich die Leiter gut transportieren lassen. Nun gab es Schwierigkeiten, sie die Treppe hinaufzubringen. Man mußte das eine Ende durch die Fensteröffnung schieben, um sie hinaufdirigieren zu können. Aber es ging wenn auch mit vieler Mühe. Oben mußten die beiden Männer die Leiter die Söllertreppe hinaufschieben, damit sie nachher in die Oeffnung des Burgverlieses hineingelassen werden konnte. Jetzt dämmerte auch dem Knecht Gottlieb, daß jemand in dem Verlies verunglückt sei. Ralf bedeutete ihm, daß die Leiter in das Verlies hinabgelassen werden müsse. Gottlieb nickte verständnisvoll und spuckte tatendurstig in die Hände. Neugierig sah er nun zu, wie sein Herr das Verlies öffnete und sich dann vor der offenen Tür auf die Knie niederließ.

„Berty!"

„Ralf! Ralf!"

Jauchzend, wie befreit von einem furchtbaren Druck, rief Berty den geliebten Namen und leuchtete mit der Lampe zu ihm empor.

„Mein armes Lieb — hast du dich sehr gebangt? So schnell ich konnte, bin ich zurückgekommen."

„Es fehlen noch zwei Minuten an der Stunde, Ralf. Ach, wie glücklich bin ich, daß du wieder hier bist. Wer ist bei dir?"

„Nur mein taubstummer Knecht Gottlieb, der einzige Mensch außer mir, der dies Verlies kannte. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß er etwas ausplaudert. Nun gib acht, Berty, wir lassen jetzt eine Leiter hinunter. Halte dich hier unter der Tür dicht an der Wand, damit dich die Leiter nicht treffen kann. Wir lassen sie schräg hinab."

Sie nickte ihm zu.

Vorsichtig ließ Ralf mit Gottliebs Hilfe die Leiter in den engen Schacht hinab. Gottlob sie hatte Grund und reichte fast bis zur Tür hinauf.

Ralf gab nun Gottlieb die Weisung, am Eingang Posto zu fassen und das Weitere abzuwarten.

Da Gottlieb heute nachmittag mit nach Berty hatte suchen müssen, ahnte er, daß die Braut seines Herrn in das Verlies gestürzt war. Und er sah dem weiteren Gang der Handlung darum mit einigem Interesse entgegen, wenn er auch ein ziemlich indolenter und naiver Mensch war.

Ralf beugte sich vor. „Jetzt komme ich erst hinunter, Berty, ich muß erst prüfen, ob die Leiter nicht zu tief einsinkt."

Und schnell schwang er sich von oben auf die Leiter und kletterte herab. Er rutschte samt der Leiter noch ein wenig tiefer in den weichen Grund, aber dann fühlte er, daß die Leiter fest stand. Als er unten anlangte, warf sich Berty aufschluchzend an seine Brust und umklammerte ihn krampfhaft. „Ralf — mein Ralf!"

Er drückte sie fest an sich. Sprechen konnte er nicht. Aber sie fühlte, daß er erbebte, wie sie selbst. Die Angst, die er um Berty ausgestanden hatte, rüttelte selbst an seinen Riesenkräften.

So standen die beiden Liebenden eine Weile eng umschlungen, alles um sich her vergessend, im Ueberschwang des Glückes ihrer Wiedervereinigung. Sie standen im tiefen Dunkel, aber ihre Lippen fanden sich zu einem fast schmerzhaften Kuß. Und oben stand Gottlieb, schob die Mütze von einem Ohr zum andern und machte ein schnurriges Gesicht. Denn das hatte er noch gesehen, ehe Berty die Taschenlampe verlöschen ließ, daß sein Herr da unten ein weibliches Wesen umarmte und daß dieses weibliche Wesen das goldig flimmernde Haar hatte, das er an der Braut seines Herrn im stillen so oft bewundert hatte.

Und er dachte bei sich: „Dies verflixte finstere Loch sollte lieber zugemauert werden. Wenn wir das Stroh nicht hineingeworfen hätten, wäre das gnädige Fräulein mausetot gewesen, als sie da hinuntergestürzt war. Ich begreife überhaupt nicht, was die Herrschaften immer in diesem baufälligen Gemäuer herumklettern müssen. Eines Tages kann das ganze Gerümpel zusammenbrechen."

Er war natürlich der Meinung, Berty sei zufällig in das Verlies hineingestürzt.

Und nun ließ sich Gottlieb bedächtig auf die Knie nieder, stützte sich mit der linken Hand an die Türumrahmung und hielt mit der rechten Hand, sich tief hinabbeugend, die oberste Sprosse der Leiter fest. Denn daß die Herrschaften nicht länger als unbedingt nötig in dem finsteren Loch bleiben würden, war selbst selbst seinem naiven Verstand klar. (Fortsetzung folgt)

Aus dem Reiche.

Die Geflügelausstellung in Pabianice.

Die Geflügelausstellung, die vom Pabianicer Verein für Geflügel- und Kleintierzucht veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einem Ereignis für die Stadt. Es war eine Schau, wie sie Pabianice noch nie zuvor gesehen hat. Der geräumige Feuerwehrsaal erwies sich als viel zu klein, um alle Käfige zu fassen. Das Ausstellungskomitee sah sich daher gezwungen, die Anmeldungen früher abzuschließen, da es unmöglich geworden wäre, alle Exponate im Saale unterzubringen. Der Verein, dessen erste Ausstellung dies war, hatte wahrscheinlich nicht erwartet, daß die Ausstellung so reich beschickt werden würde. Es ist daher zu wünschen, daß der Verein sich für die nächste Ausstellung den Turnsaal rechzeitig sichert. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte am Sonntag um 10 Uhr früh in Anwesenheit des Ausstellungskomitees, der Lodzer Preisrichter, des Lasker Starosten sowie der Vertreter der Polizei und Kommunalbehörden. Nach einer kurzen Ansprache, die der Vorsitzende des Vereins, Dr. Eichler, hielt, durchschnitt der Starost das Band. Dieser feierlichen Eröffnung folgte ein Rundgang durch den Saal. Und es muß festgestellt werden, daß die Tiere, die man ausgestellt hat, sich auch sehen lassen können. Besonders lobend zu erwähnen ist das Hühnermaterial. Aber auch unter den Tauben fanden sich prächtige Exemplare. Sehr angenehm berührte es, daß nicht nur Züchter aus Pabianice ausgestellt hatten, sondern, daß auch die umliegenden Ortschaften sowie die Stadt Lodz stark vertreten waren. Dies ist ein Beweis dafür, daß das Interesse für solche Veranstaltungen unter den Züchtern sehr groß ist.

Die Preisrichter, die hervorragenden Lodzer Züchter: Otto Erstling, Berthold Keilich, Eduard Pahl und Hamann hatten keine leichte Arbeit. Sie haben sich jedoch ihrer schwierigen Aufgabe mit viel Geschick und Fachkenntnis entledigt. Die Prämiierung dürfte daher nicht nur zur Zufriedenheit der Aussteller, sondern auch gerecht ausgefallen sein.

Die Preisverteilung ist wie folgt: Hühner: Gelbe Orpingtons — Dominium Widzew: Dipl. auf goldene Medaille; schwarze Orpingtons — Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf silberne Med.; Rhode Island — A. u. M. Biedermann, Lodz: Dipl. auf g. M.; Plymouth Rock — Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf s. M.; J. Hiller, Pabianice: Belobigungsschreiben; Dr. T. Meyer, Pabianice: Dipl. auf bronzene Medaille. Weiße Wyandotes: Dombrowska Jadwiga, Rydzyny: Dipl. auf s. M.; Rajnysz Stanislaw, Lodz: Belobigungsschreiben; Westerski Stefan, Pabianice: Belobigungsschreiben. Schwarze Minorka: A. u. M. Biedermann, Lodz: Dipl. auf g. M.; Rajnysz Stanislaw, Lodz: Dipl. auf br. M. Rebhuhnfarbige Italiener: Kalkbrenner Paul, Lodz: Dipl. auf s. M. Amerikanische Leghorn: Jakubowska F., Pruszkow bei Lask: Belobigungsschreiben. Hamburger Silberlack: Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf s. M. Sumatra: Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf g. M. Faverolles: Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf s. M. Japanische Seidenhühner: Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf br. M. Polnische Grünfüßler (Zielononóżki): Czarkowski Josef, Glowno: Belobigungsschreiben. Gold-Sebright: Biedermann Marga, Lodz: Dipl. auf s. M. Japanische Zwerghühner: Kühn M., Pabianice: Belobigungsschreiben. Puten: Czarkowski Josef, Glinnik b. Glowno: Dipl. auf g. M. Perlhühner: Czarkowski Josef, Glinnik b. Glowno: Belobigungsschreiben; Westerski Stefan, Pabianice: Dipl. auf br. Medaille. Pfauhühner: Fulde J., Pabianice: Anerkennungsschreiben. Gänse: Czarkowski Josef, Glinnik b. Glowno: Dipl. auf s. M. Enten: Czarkowski Josef, Glinnik b. Glowno: Dipl. auf br. M. Kaninchen: Belgische Riesen: Nowak Jan, Pabianice: Dipl. auf s. M.; Westerski Stefan, Pabianice: Dipl. auf br. M.; Das Museum der polnischen Schuljugend für ausgestopfte Vögel: Belobigungsschreiben.

Außerdem kommen noch zur Verteilung: 1 silberne Med., 2 bronzene Med. und 5 mal zu 10 Zloty zum Ankauf von Eiern. Diese Preise sind jedoch nur für Pabianicer Züchter bestimmt.

Für Tauben erhielten Preise: Srebniak Nowakowski N., Lodz: Dipl. auf silb. Med. Muziner: Filzer J., Pabianice: Dipl. auf br. M.; Wizwicki J., Pabianice: Belobigungsschreiben. Stralsunder: Nowak J., Pabianice: Dipl. auf g. M. Braunschweiger Bärtchen: Henning A., Pabianice: Dipl. auf br. M.; Schepe A., Lodz: Dipl. auf silb. M. Berliner lange: Nowakowski A., Lodz: Dipl. auf silb. M.; Henning A., Pabianice: Dipl. auf br. M.: Filzer J., Pabianice: Belobigungsschreiben; Reinysz Stan., Lodz: Belobigungsschreiben. Pfaffentauben: Kalkbrenner Paul, Lodz: Dipl. auf silb. Med. Pfautauben: Maricki Rudolf, Pabianice: Dipl. auf silb. Med. Steigerkröpfer: Volkmann Otto, Lodz: Dipl. auf br. M. Englische Kröpfer: Fulde J., Pabianice: Dipl. auf silb. M.; Kalkbrenner P., Lodz: Dipl. auf br. M. Weißköpfe: Nowakowski N., Lodz: Belobigungsschreiben. Schimmel: Fischer Karl, Lodz: Dipl. auf g. M. Habichte: Trojanowski Karl, Pabianice: Dipl. auf silb. M. Luchstauben: Czarkowski J., Glinniki b. Glowno: Dipl. auf br. M.; Masicki R., Pabianice: Belobigungsschreiben; Reinysz St., Lodz: Belobigungsschreiben; Möwchen: Smialkowski J., Pabianice: Belobigungsschreiben; Trojanowski Karl, Pabianice: Belobigungsschreiben. Elbinger Weißköpfe: Fischer Karl, Lodz: Dipl. auf g. M. Dragoner: Funkiewicz St., Pabianice: Dipl. auf g. M.; Kühn H., Pabianice: Dipl. auf silb. M. Brieftauben: Stała Stacja Gołębi Poczt. Nr. IV: Belobigungsschreiben.

c. **Alexandrow.** Stiftungsfest im Turnverein. Am Sonnabend beging der Turnverein sein 20. Stiftungsfest. Eröffnet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Gott grüße dich". Obwohl der Vereinschor erst seit kurzer Zeit besteht, war der Vortrag des Liedes unter Leitung des Herrn A. Kriese gelungen. Darauf hielt der Präses, Herr Bruno Hirsch, die Begrüßungsansprache. Nun überreichte der Ehrenvorstand, Herr Emil Prochowski, den Turnern Karl Salin, A. Radke unb G. Stenske Abzeichen für bewiesenen Eifer. Die dramatische Sektion wartete sodann mit einigen Einaktern auf. Die Mitwirkenden (die Damen: Kl. Salin, Fr. Salin, L. Gendzior; die Herren: Ernst Hadrian, K. Salin, Hugo Schendel, G. Stenske, R. Leitloff, S. Lorenz und E. Lehmann) gaben sich alle Mühe, den Gästen einige gemütliche Stunden zu bereiten. Auch zwei von Herrn Hugo Wiese vorgetragene Couplets fanden eine beifällige Aufnahme. Zum Schluß des offiziellen Teils sang der Vereinschor noch zwei Lieder. Nun trat der Tanz in seine Rechte und bis in den frühen Tag hinein währte das gemütliche Beisammensein.

Zgierz. Streik in der Industrie. Seit längerer Zeit traten die Zgierzer Textilarbeiter an die Fabrikanten mit der Forderung um Regelung der Lohnbedingungen hervor. Da sämtliche Interventionen fruchtlos verliefen, wurde eine Versammlung der Textilarbeiter einberufen und einstimmig beschlossen, mit dem gestrigen Tage in Streikzustand zu treten. Im Sinne des Beschlusses wurden mit dem gestrigen Tage 32 Webereien außer Betrieb gesetzt. (b)

— Um die Einheitsschule. Aehnlich wie in vielen Orten Polens fand auch in Zgierz am vergangenen Sonntage, den 6. l. Mts., in der Turnhalle der neuen Schule an der Lenczyckastraße eine allgemeine Elternversammlung von ganz Zgierz ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses statt, um gegen die Machinationen gewisser reaktionärer Elemente im Sejm, Senat und Regierung Protest einzulegen und für die allgemeine Einheitsschule zu demonstrieren. Auf der Versammlung, die verhältnismäßig gut besucht war, traten als Referenten der hiesige Bürgermeister Swiecz sowie der Lodzer Schulleiter Ochendalski auf. Die Anwesenden interessierten sich sehr für die von den Referenten berührten Fragen, was die rege Diskussion zeigte. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in welcher von der Regierung u. a. verlangt wird: 1) die unteren Klassen der Gymnasien stufenweise abzubauen, 2) die volle 7klassige Volksschule unbedingt zu erhalten und 3) die Lehrpläne für Volksschulen und Mittelschulen zu vereinheitlichen, damit ein Uebergang nach Beendigung der Volksschule in die Mittelschule ohne Prüfung möglich ist. Freie Bahn dem Tüchtigen, unentgeltlicher Unterricht bis zur Hochschule, und Schaffung der Einheitsschule, wo Volks-, Mittel- und Hochschule sich im organischen Zusammenhang befinden und wo neben dem Sohn des Fabrikanten auch der des einfachen Arbeiters sitzen wird, das ist heute die Forderung aller sozialistischen und anderer demokratischen Parteien. (Abt)

Bromberg. Ein lustiger Kassierer. In Rakoniewice, Kreis Babimojsk, war der Herr Postchef Misiolek ein gern gesehener Herr. Plötzlich aber ist er verschwunden und sofort war es allen klar, daß er ermordet wurde oder ihm ein anderes Unglück zugestoßen ist. Die Vorgesetzten Misioleks waren aber anderer Meinung. Sie wußten es, daß M. zwei Tage vorher 20000 Zloty für Gehaltszahlungen angefordert und erhalten hatte. Eine Revision der Kasse bestätigte den Argwohn. Die 20 Mille waren fort. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß M. tags zuvor in einer lustigen Gesellschaft gewesen ist und früh das Geld vom Amt abgeholt hat, um auf und davon zu gehen. Wahrscheinlich nach Danzig und so weiter. Seine junge, hübsche Frau hat er sitzen gelassen.

Die Ernährung der Lodzer Arbeiter.

Von **Dr. Zdislaw Mierzynski.**

(Schluß.)

Wir sehen also, daß es Familien gibt, die nicht nur kein Fleisch genießen, was eigentlich noch kein Unglück ist, sondern auch ohne irgendwelche Fette auskommen müssen, oder sich mit dem billigen unverdaulichen Talg begnügen müssen. Andere leben ohne Zucker und sogar ohne Brot. Außerdem spielen bei den Proletariern Flüssigkeiten: verschiedene Barschtsche, Grützsuppen, Kohlsuppen eine große Rolle, von dem sogenannten Kaffee gar nicht zu reden. Ohne diese Flüssigkeiten wäre es nicht möglich eine solch große Menge Kartoffeln und Brot dem Körper zuzuführen. Uebermäßiger Gebrauch von Flüssigkeiten schadet nicht nur der Verdauung, sondern wirkt auch auf die Tätigkeit des Herzens störend ein. Wir wollen noch die Frage erörtern: was für einen Prozentsatz seines Verdienstes der Lodzer Arbeiter für seine Ernährung verwendet.

Kuczynski nimmt für eine Berliner Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann, Frau und 2 minderjährigen Kindern einen Wochenverdienst von 33,25 Mark an, und hiervon: zur Ernährung 40 Proz., Wohnung 14 Proz., Heizung und Beleuchtung 8 Proz., Kleidung 18 Proz., andere Ausgaben 20 Proz.

Unser Arbeiter wohnt enger als der deutsche, da er meistens in einem Zimmer ohne Küche nistet, und dabei ist er vom Mieterschutzgesetz geschützt. Er kleidet sich schlechter als der deutsche Arbeiter, zahlt aber mehr für die Kleidung. Für kulturelle Zwecke gibt er weniger aus als der deutsche, der außer den Berufsverbänden noch zu anderen Vereinen, wie Sport- und Bildungsvereinen, Arbeiterbühne u. a. gehört.

Wenn all das in Betracht gezogen wird, kann man annehmen, daß er für die Ernährung bis 50 Proz. seines Verdienstes ausgeben kann.

Wir wollen untersuchen, wie sich die Ausgaben für die Ernäheung nach den Antworten auf sunsere Rundfrage stellen.

In 22 Familien oder 19 Proz. der Antworten wurde für die Ernährung mehr als 100 Proz. ausgegeben, d. h. der Verdienst reichte nicht für die Ernährung. Der Fehlbetrag wurde mit früheren Ersparnissen, durch Schuldenmachen oder Verkauf von Gegenständen gedeckt.

75 bis 100 Proz. des Verdienstes wurden für die Ernährung von 35 Familien oder 31 Proz. ausgegeben.

50 bis 75 Proz. des Verdienstes verausgabten für Lebensmittel 38 Familien oder 33 Proz.

Weniger als 50 Proz. verausgabten hierfür 14 Familien oder 12 Proz.

Also weniger als 12 Proz. haben ihren Verdienst nicht verzehrt und konnten sich auch andere Ausgaben leisten. 31 Proz. blieb nach Abzug der Ausgaben für Lebensmittel weniger als 25 Proz. des Verdienstes übrig; es blieb jedoch nach Bezahlung der Wohnungsmiete, der Heizung und Beleuchtung nichts mehr für Kleidung und Schuhe übrig. Zusammen mit den 19 Proz. Familien, die allein für die Ernährung meist mehr als den Verdienst hergeben müssen, ergibt das 50 Proz., die sich die Anschaffung von Kleidern, Wäsche und Schuhen nicht gestatten können. Dazu ist oft in den Antworten vermerkt: seit längerer Zeit habe ich keine Kleidungsstücke gekauft, alles ist alt und geflickt.

Zum Schluß noch einige Ziffern über die wirtschaftliche Lage des Lodzer Proletariats. Alkoholgenuß ist nur in 28 Fällen notiert, d. h 25 Proz. der geprüften. Das macht die gern verbreitete Legende von dem Alkoholismus unserer Arbeiterklasse hinfällig. Tabakgenuß finden wir in 57 Fällen, das ist 50 Proz.

Beiträge an Verbände wurden in 34 Fällen, d. i. 30 Proz., gezahlt. In den Antworten ist häufig gesagt, daß die Beiträge früher pünktlich gezahlt wurden, daß die Zahlung wegen Armut eingestellt werden mußte. Alle diese Daten betreffen den Monat Februar vorigen Jahres. Wenn man oberflächlich urteilt, könnte man behaupten, daß die Lage des Lodzer Arbeiters sich gebessert habe, weil die Zahl der Arbeitslosen eine gewisse Zeit hindurch niedriger geworden ist und die meisten Fabriken in Betrieb gesetzt worden sind. Einige arbeiteten in 3 Schichten. Um aber von einer Verbesserung des Arbeiterloses reden zu können, um ihm die menschliche Existenz zu sichern, wäre es erforderlich, daß der Arbeiter für die Ernährung nicht über 50 Proz. seines Lohnes hergeben brauchte, oder, daß die Familien, die bisher 75 bis 100 Proz. des Verdienstes für die Ernährung ausgeben mußten, doppelt verdienen müßten. Wenn die Halbbeschäftigten, die im Februar v. J. 24 Stunden arbeiteten, jetzt 46 bis 48 Stunden wöchentlich beschäftigt sind, und wenn die Arbeitslosen, die bisher Unterstützung erhielten, jetzt voll beschäftigt würden, so würde das für die Besserung der Lage des Lodzer Arbeiters nicht genügen, da in der Zwischenzeit die Preise der Nahrungsmittel, besonders der, die für die Ernährung des Arbeiters dienen, sehr in die Höhe gegangen sind. Brot ist von 40 Groschen auf 60 gestiegen, Kartoffeln von 10 auf 12, Schweinefleisch von 2 Zloty auf 3 Zloty, Speck von 2,80 auf 4.20 Zloty. Auch die Kohlenpreise sind im starken Wachsen begriffen.

Im Durchschnitt sind die Preise um 40 bis 50 Proz. gestiegen. Daraus folgt, daß der Lodzer Textilarbeiter, um kümmerlich durchzukommen, nötig hat: 1) daß die ganze Industrie in Betrieb gesetzt wird, um die Arbeitslosen und Halbbeschäftigten zu beseitigen, 2) daß die Löhne im Vergleich zu Februar v. J. mindestens um 40 Proz. erhöht werden. Vielleicht wird diese objektiv gehaltene Skizze über die Lage der Lodzer Arbeiterklasse endlich manche unserer gesellschaftlichen Deklamationskünstler überzeugen, daß bei solchen Löhnen und solcher Ernährung des Arbeiters die Klagen über eine geringe Produktivität des Arbeiters sowie das Bestreben, den 8stundentag zu verlängern, der Vergleich unseres Arbeiters mit dem amerikanischen entweder eine Gemeinheit oder ein deutlicher Beweis der vollständigen Unkenntnis der Lebensbedingungen des Arbeiters sind. Der Fabrikdirektor oder Ingenieur wissen sehr gut, daß einer Maschine, die so und so viel Kilogrammeter leisten soll, so und so viel Kalorien zuzuführen sind. Und der arbeitende Mensch ist doch auch nur eine Maschine.

Dr. Saks (Kaufmannschaft) klagt darüber, daß die Kaufleute Straßenkredit mit 3,5 Prozent beanspruchen müssen. Redner fordert langterminierte 25 Zloty-Pässe, Befreiung von der Umsatzsteuer.

Es klagen noch über Kreditmangel Vertreter der Bauindustrie, der Kleinindustrie, der Kleinkaufleute und der Lebensmittelladner.

Was Kwiatkowski antwortet.

Mit gemeinsamen Kräften müssen wir das Wirtschaftsleben weiter ausbauen. Was ich auf ihre Klage zu antworten habe, werden Sie in meiner Rede finden, die ich morgen oder übermorgen vor dem Sejm halten werde. Eins wird die Regierung nicht zulassen: Valutaerschütterungen. Wir fördern den Export, wir wollen die Zahl der Arbeitenden vergrößern. Vor allen Dingen wollen wir das Budgetgleichgewicht. Im Januar erreichten wir einen Ueberschuß von 10 Millionen Zloty. Ihre Kreditforderungen, meine Herren, können wir aus Rücksicht auf das Budget nicht erfüllen. Die Valuta wollen wir auf ihrer Höhe halten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Zloty steigen kann, jedoch durch die wirtschaftliche Konjunkturbesserung. Wir befinden uns jetzt in einem Zeitpunkt der Stabilisierung des Wirtschaftslebens. Die Krise ist noch nicht vorüber, daher müssen wir ein Fundament für ihre Beseitigung schaffen. Gegenwärtig arbeiten wir Handels- und Industriegesetze aus, suchen die Zusammenarbeit mit allen Ländern, vor allen Dingen mit unseren Nachbarn. Wir wollen die wirtschaftliche Selbstverwaltung und betrachten als unsere erste Aufgabe den wirtschaftlichen Aufbau des Landes.

Trotzdem die „Sfery gospodarcze“ also keine Kreditversprechungen erhalten haben, klatschten sie fröhlich Beifall, als der Minister geendet hatte. Der Wojewode dankte: dem Minister für den Besuch und die Rede, den Herren des 90 Prozent umfassenden Lodzer Kapitals, daß sie gekommen sind.

Und ein Ministerbesuch ist wieder einmal gewesen.

• • •

Der Minister und die Presse.

Für Reform der sozialen Gesetzgebung zuungunsten der Arbeitnehmer.

Nach der Konferenz mit den Wirtschaftskreisen fand ein Empfang der Presse statt. Diese Konferenz war ein Frage und Antwortspiel. Die Antworten des Ministers Kwiatkowski waren allgemein gehalten, oft sogar verschwommen. Ueber den Kern der Fragen wurde so hinweggeredet, als wenn es sich nicht lohnen würde, näher darauf einzugehen. Es mag sein, daß auch die Zeit drängte und der Herr Minister die Konferenz als ein notwendiges Uebel ansah, von dem er sich wie am schnellsten zu befreien suchte, um ja zum Zug nicht zu spät zu kommen. Und so dauerte die ganze Konferenz etwas mehr als eine halbe Stunde. Schade...

Zu Beginn der Konferenz wies der Herr Minister darauf hin, daß die Forderungen, die man ihm in Lodz unterbreitet habe, dafür zeugen, daß man sich nicht von egoistischen Zielen habe leiten lassen, sondern daß man dabei stets das Interesse der Wirtschaftsgruppen und des Staates im Auge gehalten habe. Dies habe ihn mit Freude erfüllt, denn gerade in Lodz habe er erwartet, daß man mit Sonderforderungen kommen werde.

Ueber die Festigung des Zlotykurses bzw. das Fallen des Dollarkurses erklärte der Minister, daß die Festigung von selbst durch das Vertrauen des Auslandes zu Polen erfolgt sei. Die Handelsbilanz sei weiterhin aktiv. Die polnischen Anleihen wie die Dillonanleihe sind gestiegen. Das Ausland zeige für diese Papiere, die sich gut prozentieren, größeres Interesse. Hinzu komme die Stabilisierung der Großhandelspreise. Seit 8 Monaten seien die Großhandelspreise fast unverändert geblieben. Die Kleinkaufpreise unterlagen hingegen größeren Schwankungen. Ein Anwachsen der Preise sei nur bei dem Getreide festzustellen. Ein wichtiges Moment sei auch die Zahlungsbilanz. Und hier müsse er mit Genugtuung feststellen, daß es gelungen sei, alle Rückstände auszugleichen

Von größerer Bedeutung ist die Stellungnahme des Ministers zur sozialen Gesetzgebung. Der Herr Minister sprach sich für eine Reform der Gesetzgebung oder, wie er sagte, Modernisierung aus. Wie er sich diese Modernisierung denkt, das sagte er nicht. Dazu hatte er schließlich auch keine Zeit. Er vertröstete die Zuhörer auf seine heutige Rede im Sejm. Von dem Wenigen aber, daß wir zu hören Gelegenheit hatten, ist es klar erkennbar, daß es mit der Modernisierung nicht weit her ist, daß vor allem das werktätige Volk davon nichts zu erwarten hat. Der Minister ist ein typischer Vertreter der Großindustrie und die Beispiele, die er zur Beleuchtung seines Standpunktes anführte, beweisen, daß die „Modernisierung“ nur auf Kosten der Arbeitnehmer erfolgen soll. Der Herr Minister führte ungefähr aus: „Ich will Ihnen an einem Beispiele meine Stellungnahme zu der Frage der sozialen Gesetzgebung erklären. Ein amerikanischer Industriekapitän war durch die Lektüre entsprechender Bücher dermaßen von der Notwendigkeit einer sozialen Reform durchdrungen, daß er beschloß, die Neuerungen in seinen Betrieben einzuführen. Die Folge davon war, daß die Arbeiter in den Streik traten (!?), der gegen 6 Wochen dauerte. Ich bin ein Anhänger der Reform, die auf Grund von wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchungen, frei von politischen Einmischungen, erfolgen müsse. Wir haben verschiedene Gesetze, die unzweckmäßig sind, die nicht den Vorteil bringen, den man erwartet hatte und nur die Industrie und den Handel schädigen. (Da also liegt der Hund begraben. D. Red.) Diese so überaus wichtige Frage müßte daher Gegenstand einer wirtschaftlichen Rundfrage sein. Sollte es sich ergeben, daß beispielsweise in der deutschen Hüttenindustrie 10 Stunden gearbeitet wird und dabei sowohl der Arbeitnehmer als auch die Industrie gut fahren, ja, dann müßten auch wir überlegen, wie eine Melioration (Verbesserung, Ergiebigkeit) der Arbeit zu erreichen ist...“

Trotz der diplomatischen Umschweife immerhin klar genug, in welche Richtung der Kurs gehen soll.

Beim Verabschieden stellte noch jemand die Frage: „Und wie steht es mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Herr Minister?“

„Posuwają się naprzód“ — lautet die lakonische Antwort, und schon war der Minister beim Wojewoden, um die Fahrt zum Bahnhof anzutreten...

Tagesneuigkeiten.

Schule und Haus.

Eine Grundforderung der Gegenwartspädagogik ist, daß Schule und Haus gemeinsam und in stetem Kontakt miteinander an der Erziehung der Jugend arbeiten müssen, wenn das Bildungsziel erreicht werden soll. Ueber die Frage nach der Berechtigung dieser Forderung auch nur ein Wort zu verlieren ist überflüssig. So meinst du doch, lieber Leber, nicht wahr? Es ist doch so klar und selbstverständlich, daß diese zwei Hauptfaktoren der Erziehungsarbeit in schönster Harmonie zusammen wirken müssen. Und du gibst dich vielleicht dem Glauben hin, daß dieses Problem in seiner vollen Bedeutung und Tragweite von den in Betracht kommenden Stellen restlos erfaßt und nach Möglichkeit auch verwirklicht wird?! O, dann rate ich dir, suche Schulen auf, lerne ihren Betrieb kennen, und du wirst die traurige Erfahrung machen, daß es in den meisten Fällen um die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern gar übel bestellt ist. Zumeist wirst du finden, daß die Eltern in der Schule ein, sagen wir, notwendiges Uebel erblicken, daß sie im Lehrer einen natürlichen Feind sehen, da er doch einen Teil ihrer Erzieherrechte für sich beansprucht. Mit Argwohn und Mißtrauen verfolgen Vater und Mutter die Anordnungen des Lehrers, und rücksichtslos sprechen sie das Verdammungsurteil über ihn, wenn er Maßnahmen trifft, die ihren Anschauungen entgegen sind. Und das geschieht fast immer in Gegenwart der Kinder. Welche Folgen diese Unvernunft zeitigt, hat schon manch Schulmeisterlein erfahren können. Aber es geschieht auch nur zu oft das Gegenteil, daß nämlich der Lehrer alles bekritelt und herabsetzt, was das Kind von Haus her mitbringt. Auch hier ist das Resultat gleich traurig. Denn in einer Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens kann ein so zartes Wesen, das Kind, nicht gedeihen. Mißverständnisse werden überall und immer zwischen Schule und Haus bestehen, doch müssen sie im Wege des gegenseitigen Entgegenkommens aus der Welt geschafft werden.

Die Möglichkeit dazu bieten Elternabende. Aber! Wieviel Schulen veranstalten solche? Vielleicht 5%, vielleicht etwas mehr. Schneidet man dieses Thema an, da heißt es gewöhnlich: „Ja, Elternabende sind notwendig. Doch in meiner Schule hätte es keinen Sinn solche einzuberufen, die hiesigen Verhältnisse erlauben es nicht. Ich hab's schon mal versucht, und ich hatte nur Aerger davon.“ Nun, es ist wohl möglich, daß es anfangs recht oft zu unangenehmen Zusammenstößen kommen kann. Aber deshalb keine Elternversammlungen einzuberufen?! Wenn die Eltern erst an solche Abende gewöhnt, dazu erzogen sein werden, wenn sie sehen, daß der Lehrer für ihre Kinder das Beste erstrebt, dann werden sie ihm gewiß Verständnis entgegenbringen. Nur muß sich der Lehrer angebrachte Kritik gefallen lassen. Es schadet seiner Autorität den Eltern gegenüber gewiß nicht, wenn er Fehler (welcher Mensch besitzt diese nicht!) unumwunden und freimütig gesteht. Die Schule darf nicht wirklichkeitsfremd sein, der Lehrer darf sich daher nicht von der Umwelt abschließen und vom Kastengeist leiten lassen. Er darf nicht vergessen, daß es nicht nur das Recht, sondern heiligste Pflicht der Eltern ist, über die Erziehung ihrer Kinder auch in der Schule zu wachen. Daher muß er Einsprüche derselben, falls sie berechtigt sind, sich gefallen lassen. Die Eltern wiederum müssen zur Einsicht kommen, daß der Lehrer ihnen ein Helfer und Freund sein will, ein Mensch, der sie in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt, dem sie daher Liebe und Achtung schuldig sind. Zu diesem beiderseitigen Einklang müssen verständig geleitete Elternabende bestimmt führen.

Cholb.

Die Textilarbeiter fordern 25 Prozent Lohnerhöhung. Vorgestern fand eine Sitzung des Vollzugskomitees der Verwaltung des Klassenverbandes der Textilarbeiter unter dem Vorsitz des Abg. Szczerkowski statt. Nach Erledigung einiger organisatorischen Fragen wurde zur Beratung über die Erhöhung der Löhne in der Textilindustrie geschritten. Diese Frage wurde von Abg. Szczerkowski referiert, der die schlechte Lage der Arbeiter angesichts der stets wachsenden Teuerung der Artikel des ersten Bedarfs sowie des Fehlens eines Planes der Regierung im Kampfe mit der Teuerung berührte. An das Referat schloß sich eine lebhafte Aussprache. Es wurde beschlossen, den Verbänden der Industriellen mitzuteilen, daß die in der Textilindustrie verpflichtende Abmachung in Sachen der Löhne gekündigt wird. Gleichzeitig soll eine 25prozentige Lohnzulage gefordert werden. Am Mittwoch wird eine Vollversammlung der Fabriksdelegierten stattfinden, in der die endgültigen Beschlüsse in dieser Frage gefaßt werden sollen. Ferner sollen alle Berufsverbände zum solidarischen Vorgehen bei den Lohnforderungen aufgefordert werden. (E)

Wie der Arbeitslosenfonds den Saisonarbeitern helfen will. Im Lodzer Bezirk sind insgesamt 13 456 Saisonarbeiter im Arbeitslosenfonds versichert, wovon 7843 allein auf die Stadt Lodz entfallen. Mit dem Beginn der sogenannten toten Saison wurden sämtliche Arbeiter abgebaut, die bei dem Wegebau und in Lodz selbst bei der Kanalisation beschäftigt waren. Diese Umstände veranlaßten die Verwaltung des Arbeitslosenfonds, in der heutigen Sitzung Anträge zwecks Hilfeleistung zu unterbreiten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sobald die Anträge von der Verwaltung angenommen sein werden, dieselben bei dem Arbeitsministerium Unterstützung finden werden. Der Antrag sieht die Zuerkennung von nichtständigen Unterstützungen an diese Arbeitslosen vor, und zwar sollen diejenigen, die das Recht auf die 6wöchigen Unterstützungen erschöpft haben, diese einmalige Unterstützung erhalten. (E)

Wichtig für Arbeitslose. Bisher konnten die Arbeitslosen, denen aus irgend welchem Grunde die staatliche Unterstützung eingehalten wurde, im Arbeitslosenfonds eine Berufung einlegen, wenn auch der Bezirksarbeitslosenfonds ihnen das Recht zu den Unterstützungen absprach, so konnte man nur zu Händen des Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds den Rekurs einbringen. Da solche Handlungsweise den Arbeitslosen viel Zeit kostete, bemühte sich die Bezirkskommission der Berufsverbände, daß der Arbeitslosenfonds im Falle eines eingetretenen Fehlers auch das Recht besitzt, den vorherigen Beschluß zu ändern und dem Arbeitslosen das Recht zu den Unterstützungen zu gewähren. In der Antwort teilte die Bezirkskommission der Berufsverbände mit, daß die Rechtskommission des Hauptarbeitslosenfonds sich mit dieser Angelegenheit befasse und derselben Meinung wie die Bezirkskommission ist.

Silberne Hochzeit. Heute feiert der Stuhlmeister Oskar Pilz und seine Frau Emma geb. Rabe, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist langjähriges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Den vielen Glückwünschen, die heute dem Jubelpaar zugehen werden, schließen wir auch die unsrigen an.

* **Die weitere Schließung einer polnischen Kohlengrube** wird vom sozialdemokratischen „Robotnik“ mitgeteilt. Es handelt sich um die einige hundert Arbeiter beschäftigende Kohlengrube „Valeska“. Die polnische Regierung, als der größte Gläubiger dieses Unternehmens, hat die ihr vorgeschlagene Weiterführung der Grube mit der Begründung abgelehnt, daß das Unternehmen unrentabel sei. Mit Recht bemerkt das erwähnte Blatt hierzu, daß es die Regierung wohl vorziehe, noch eine Gruppe Arbeitsloser unproduktiv zu unterstützen.

Zum Brande in der Telephonstation. Die Warschauer Untersuchungskommission hat den durch das Feuer verursachten Schaden endgültig auf 30 000 Zl. (??) festgesetzt. Seit Montag ist die normale Verbindung mit folgenden Städten wieder hergestellt worden: Kattowitz, Warschau, Danzig, Skierniewice, Tomaschow, Strykow, Alexandrow, Zdunska-Wola, Konstantynow, Koluszki und Lutomiersk.

* **Neue Absatzmärkte des polnischen Exports.** In den letzten Tagen verließen den Danziger Hafen einige größere Schiffe mit polnischen Waren, welche für verschiedene neue Absatzmärkte an den Ueberseehäfen bestimmt sind. U. a. verließ ihn ein mit Zucker beladener schwedischer Dampfer, um Bombay zu erreichen; ein englisches Fahrzeug führte polnisches Eisen nach dem japanischen Hafen Jokohama; ein mit verschiedenen polnischen Waren beladenes Schiff ging nach Rio de Janeiro in Brasilien. Ferner gingen einige Schiffe mit Kohlen nach Murmansk, Alexandrien und Italien, und das schwedische Motorschiff „Sumatra“ führte polnisches Eisen nach China.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute Dienstag, abends 8.15 Uhr, geht zu populären Preisen der Sensationserfolg „Adieu Mimi!“ mit Jenny Schäck in der Titelrolle in Szene. Ueber den großen Tanzdarstellungs- und Heiterkeitserfolg über „Adieu Mimi!“ viele Worte zu verlieren, hieße „Eulen nach Athen tragen“. Donnerstag gelangt als Benefiz-Vorstellung für den beliebten Komiker Karl Matuna die reizende altwiener Operette „Hanni geht tanzen“ zur ersten Aufführung. Zugleich mit seiner Benefizvorstellung feiert Matuna seine 25jährige Zugehörigkeit zur Bühne, was ein Anlaß mehr ist, den Jubilar durch ein überfülltes Haus zu ehren.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantiner 17; K. Gärtner, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (R)

Der Schwindel mit Ohrringen hört nicht auf. Es ist doch sonderbar, daß die Schwindler, die fremden Personen auf der Straße falsche Ohrringe zum Kauf anbieten, noch immer mit ihrem Trick Glück haben. Noch sonderbarer ist es aber, daß es der Polizei immer noch nicht gelungen ist, der Bande auf die Spur zu kommen. Erst vorgestern hat sich wieder ein solcher Fall ereignet, dem der in der Emilienstr. 35 wohnhafte Antoni Laosik zum Opfer gefallen ist. (a)

Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik von Muschkat in der 1. Mai-Allee 10 zog sich die Arbeiterin

Olga Neuhaus beim Reinigen einer Maschine eine schwerere Verletzung an der rechten Hand zu. Ein Arzt der Krankenkasse legte ihr einen Notverband an. (a)

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Christl. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 10 Februar, hält im Saale des Christl. Commisvereins an der Al. Kosciuszki Nr. 21 Herr Hans Freudenthal einen Vortrag über das Thema: „Lebenskunst" (gute und schlechte Laune) Wir weisen auf diesen psychologischen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, im empfehlenden Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends.

Ein Vortrag findet am Freitag, den 11. Februar, um 8 30 Uhr abends, im Saale der Handels- und Büroangestellten Kosciuszki-Allee 21, statt. Sprechen wird Stefan Swierczewski.

Das Pferd ohne Schwanz.

Auf der Piazza Municipio in Neapel steht ein großes Standbild des Königs. Großartig sitzt e oben auf dem Roß, die Kleider flattern im Wind, kurz, alles ist, wie es immer schon bei einem Reiterstandbild gewesen ist. Kein Mensch außer Schulkindern und Fremden hätte das Denkmal beachtet, wenn es nicht eine besondere Eigentümlichkeit aufzuweisen gehabt hätte. Der König saß auf einem großen, wohlgenährten Pferd, dem nichts fehlte, außer einem Schwanz. Nicht die Spur davon war zu entdecken. Immer standen Menschen herum und betrachteten das seltsame Tier. Nun hatte ja freilich die Gemeindeverwaltung grundsätzlich nichts dagegen, daß das Denkmal öffentliche Beachtung fand, wenn das auch ungewöhnlich war. Aber die Ursache des Interesses war ungehörig. So bekam das Bronzeroß eines Tages einen Schwanz. Neapel war um eine Sehenswürdigkeit ärmer. Was war geschehen? Die Sache ist sehr einfach, wenn auch gleichfalls sehr ungewöhnlich. Der Magistrat hatte dem Bildhauer das Denkmal bezahlt. Das pflegt sonst in Italien nicht zu geschehen. Der Bildhauer aber war einer, der sich auskennt. So war er denn, als man ihm bloß den halben Preis auszahlte, hingegangen und hatte dem armen Pferde den Schwanz abgeschraubt. Da konnte der Magistrat nichts machen. Jahrelang hat er gewartet, ob der Bildhauer nicht nachgeben werde. Es nützte nichts. So wurde gezahlt. Aber nie wieder wird in Neapel ein Denkmal aufgestellt werden, das nicht aus einem Stück besteht!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sprechstunden der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Dienstag, 4—5: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.

Ortsvorstand Lodz-Zentrum. Morgen, Mittwoch, den 9. Februar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Ortsgruppe Zgierz. Abendkurse für Mitglieder der Partei und des Jugendbundes finden im Parteilokale jeden Dienstag und Donnerstag von 7—9 Uhr abends statt. Außerdem finden daselbst jeden Sonntag um 3 Uhr nachmittags Vorträge über wissenschaftliche und soziale Themen statt.
Der Bildungsausschuß.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

— **Mitgliederversammlung!** Mittwoch, den 9. d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer Straße 109, eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 9. Februar d. J, um 8 Uhr abends findet im Lokale, Bednarskastraße 10, eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.40
Berlin	46.91—47.39
Auszahlung auf Warschau	47 03—47 27
Kattowitz	47.03—47.27
Posen	47 03—47.27
Danzig	58.03—58.20
Auszahlung auf Warschau	57 98—58.17
Wien, Schecks	79.19—79.69
Banknoten	79.15—80.15
Prag,	378.25

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.90—8.91, in Warschau: 8.93. Der Goldrubel 4.72.

Warschauer Börse.

	5 Januar	7. Februar
Dollar		8.92
Belgien	—.—	—.—
Holland	358.70	358.80
London	43.50	43.50
Neuyork	8.95	8.95
Paris	35.28	35.25
Prag	26 56	26.57
Zürich	172.56	172 52
Italien	38.40	38.35
Wien	126.37	126.40

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto E. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Ortsgruppe Zgierz
Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends: Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz
Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann
Sonnabend v. 6—7 abends: Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Kase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.